

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 23

Artikel: Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

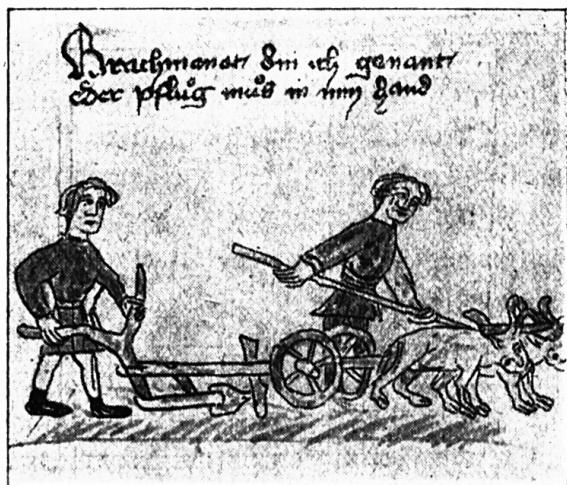
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Passrath.



Juni.

1. Der Name. Für den Monat Juni trifft man eine Reihe von Namen, unter denen einer allgemeine Verbreitung gefunden hat, *Brachmonat*. Auf die im Namen hervorgehobene Ackerarbeit zielt das beistehende St. Galler Monatsbild mit beigefügtem Spruche:

Brachmonat bin ich genant,
Der Pflug muß in min Land.

Der Schulmeister Huber von Eggenfelden lehrte 1477 als gebräuchliche Monatsnamen: Jenner, Hornung, Merz,

Aprill, Mai, der ander Mai, der Augst, der andere August, der Herbst, der andere Herbst, der Winter, der andere Winter; andere Juni-Namen sind: Wedemant oder Wendemand; Rosenmond, Sommermond, Mithummermonat, Wendumonat oder Windelmonat. (Weinhold, Monatnamen; Beda, de rat. temp.) Den Sinn der Namen erraten die Kinder, nur wenige bedürfen einer Erläuterung.

2. Das Bild. Wir sehen zwei Männer, von denen der eine den Pflugsterz steuert, der andere die beiden Zugtiere mit einem Stecken antreibt. Im Märzbilde wurde der Pflug hervorgeholt und zubereitet (aufgesterzt), hier sehen wir, wie der selbe bespannt und geführt wird. Eigenartig und sehr primitiv ist die angedeutete Art der Einspannung gewiß. Fast möchte man denken, daß dem St. Galler Mönche die Wiedergabe einer besseren Vorlage nicht gelungen ist, oder auch, daß eine Vorlage aus dem hohen Norden und früher Zeit ihm dient hat. — Die Entwicklung der Zuggeschirre auf heimatlichem Boden wäre wohl ein naheliegendes aber vielleicht schwierigeres Schulthema? — Das Bild des Pfluges selbst zeigt getreu das vorschneidende Messer und die nachfolgende und umbrechende Pflugschar; zum Märzbilde ist hierüber einiges mitgeteilt. — Vom Brechen oder Stürzen des brachliegenden, für die Brache (das Brechen) bestimmten Ackers erhält der Monat seinen Namen. Im „Sibend Büch Palladii von des Bauerswerk“ ist das 3. Kapitel: „Von dem Acker stürzen, reben decken und hacken.“ Andere Arbeiten für den Brachmonat (Juni) bringt das 6. Kapitel, „Käzmachen und Schafscheeren.“ Interessant ist die Probe, die im 9. Kapitel des „Ackerwerkes“ die Griechen und Römer vornehmen, um zu erfahren, welche Samen im folgenden Jahre mit Erfolg dem Boden anvertraut werden können. „Die Kriechen und die Egyptier erkundigen, welche sämen des nechst künftig jahr wol geraten soll. Das sie ein kleyns ackerlin zurüsten, darein saehen sie allerley getreids und hälffkorn, und so die hundsta g angehn, welches bei den Römern geschieht am neunzehenden tag des hewmonats, so nehmend sie war, welche samen von der samen verbrennt werden, und welche unverlebt bleiben, diese bauen sie und lassend

die andern faren, dann die zeit zehgt eygentlich an, welcher samen wol, und welcher übel geraten soll." Dies Buch verspricht und bietet praktischen Lehrstoff, wie schon das Titelblatt anzeigt: Michael Herren (Herr), das Ackerwerk Lucij Columella und Palladij, zweyer hocherfahrener Römer. Haltet in allen veldbau, von getreyd, wein, früchten, allerley kreiteren, obbaumen, als oepfel und bierbaumen usw. Straßburg bei Wendel Michel anno 1538.

3. Der Spruch. Das Monatsbild ist ein Nominalbild, und das zunächst soll der Spruch kräftig ausdrücken. Nicht wesentlich anders lautet in einem andern fast gleichzeitigen Kalender auf das Jahr 1431 der Junivers:

Brachmonat bin ich genant,
Hawen und karst nytm ich in die Hant.

Auch hier ist es der Monat J u n i selbst, der zum Brechen und Umwerfen des Bodens im Garten und Rebberge die Hacke, den Spaten und passende Instrumente in die Hand nimmt. „Br e c h e n,“ sagt Schmeller in seinem bayerischen Wörterbuche (1827. I. 243) „heißt einen Acker nach der letzten Ernte das erstmal wieder pflügen. Dieses Pflügen, Brächackern genannt, geschieht gewöhnlich um Johannis, das Zweihbrechen oder 2. Pflügen um Bartholomä, das Drybrächen oder Bauen oder Zuebauen um Mariä Geburt. Wo viermal gepflügt wird, wie an der Donau, sängt das Brachen schon vor Johannis an. Einen Weinberg raubrachen, dann zwi-brachen; wirzb. Verord. 1746, Glossen: brachon, scindere, proscindere. Der Brächet, die Zeit, wo gebracht wird, der Brächmän, der Brachmonat.“

Einen hiermit im Zusammenhang stehenden, vorerst fremdartig klingenden Namen hat der Volksmund dem J u n i und der gleich folgenden Sommerzeit gegeben, der Sorgen aufweckt: „H u n g e r m u u n.“ Fritz Staub sagt hierzu: Mit bitterer Ironie hat das Volk selber jene böse Zeit von Pfingsten bis Jakobi den L a n g e n B r a c h e t getauft, und denselben Titel auch auf eine lange, hagere Gestalt, die an Teuerung und Hunger gemahnt, übertragen. So hat Wackernagel kürzlich im „Geistlichen Vogelsang“ auf das ängstliche Gezwitscher der kaum aus der Fremde heimgekehrten Schwalbe hingewiesen: Früh hat sie Rist und Rasten voll, Spät ist sie le le ler. In jener Zeit ist es eben, da es im Kinderliede heißt: Denn chunt der Better Ueli und bringt — dir neui Schüeli — (Schuhe), damit du mit den andern armen Kindern, wie dieß ehemals aus unserm Hungerlande schaarenweise geschah, in die „Schwaben-Ernt“ ziehest und dort mit neidischen Augen erfahrest: Im Schwabenland hät's au guet luet: Sie fressend Speck und geüd eus (geben uns) Nüt.“ So erläutert Staub-Zürich frühere Volksurteile vom schwäbischen Wohlstand. Zur Anbahnung einer tiefen und nützlichen Einsicht in Sprache und Sitte des Schweizervolkes bietet der Schule prächtige Beispiele: F. Staub, Das Brot im Spiegel schweizer-deutscher Volkssprache und Sitte, Leipzig 1868.

Für Überlieferung, Entwicklung und Inhalt der Monatsdarstellungen haben weite Schweizergebiete jederzeit ein reges, weil natürliches Interesse bekundet. Dafür zeugen neben alten Volkskalendern mancher Kantone die mancherorts beliebten Fassadenmalereien. So sieht man aus der Zeit des Bündner Malers Hans Ardußer, um 1472 etwa, grau in Grau gemalt, recht schöne Monatsbilder an der

Front eines Hauses in Flanz. Mit Staunen wenden sich die Augen der Schulkinder den seltsamen Bildern zu; helle Freude würde den Lehrer lohnen, wenn bei Besprechung und Erläuterung des Bildenthaltes und der Wettergesänge die naive Kindererfahrung sich aussprechen darf. In mittlern Schulen dürfte eine Herführung der Wetterweisheit aus vorchristlichen Perioden ansprechen; jenes allgemeine Suchen des menschlichen Geistes nach Verknüpfungen der Naturvorgänge mit religiösen Vorstellungen findet hier seltsame Formen. Praktisch wertvoll und anregend sind alle Beziehungen des Naturjahres zur täglichen Arbeit, zur Volksritte und zur kirchlichen Liturgie. Die St. Galler Schreiber (Hdschr. 397 u. 459) mögen das empfunden haben, wenn sie jene vorchristlichen und heidnischen Vorstellungen der Naturvorgänge, die Filokalus 354 aufgeschrieben, uns mitteilen; in der Übersetzung der lateinischen Monatssprüche heißt es für Mai-Juni:

„Alle Schäze des frühen Jahres und Rosengewinde mit Knospen geschmückt, hat, schau her, der linnen tragende Mai in Körben; der Monat benannt mit dem Namen der Atlastochter Maia, den mit Recht sehr Urania liebt. — Dann schaut, auf heiße Stunden der Sonne blosarmig Iunius (Junonius bei Virgil) und zeigt auf Apollon (Phöbus), der rückbiegt vom Wege (21. Juni); zur Reife bezeichnet die Ähren der Ceres die Leuchte (der Sonne) und die Flucht der Floren lehren hinweltende Lilien.“ — Also Maia, die älteste Tochter des Atlas, ausgezeichnet als erste der Plejaden, ist Patronin des Mai; im Linnenschleier gehüllt, ähnlich der indischen Weltmutter Maia, bietet sie Frühfrüchte in Rosenkörbchen. Dann (scheint) der jugendliche Apollon die Herrschaft des Juni zu führen, wenn er absteigt und die Himmelsleuchte erntegelb die Ährengabe zeichnet; abgefallen sind die Blüten, verwelkt die Lilien.

1. In alten Wetterregeln stehen Los- oder Lurtage, die den Wetterverlauf der kommenden Jahreszeiten ordnen und vorausbestimmen und alles, bis zu den Arbeiten in den Monatsvierteln herab, anordnen und regeln: Die 12 Los- oder Rauchnächte für das Jahr; für die Sommerzeit Los- und Termintage, der Metardus-, Johannis-, Siebenschläfer- und Marienitag, am 8., 24., 27. Juni und 2. Juli; von Helberg wurden solche Losstage 1701 in den 100jährigen Kalender aufgenommen. (Hellmann, Meteorol. Volksbücher 1895.)

2. Die mythologische Ordnung der Jahreszeiten hat Großgriechenland und mit Beihilfe der griechischen Vorlagen auch Rom dem Lichtgott Apollon (Janus, Sol) übertragen. Auf alle Jahreszeiten verteilen sich dessen Feste, feierlicher sind die Sommerfeste. Wie am Himmel, so regiert er auf dem Meere, bricht die Stürme und macht die Schifffahrt frei; als Erdgott schenkt er Fruchtbarkeit; erzeugt dann Überhitze, Seuchen und Sterben, so ist Phöbus gefürchtet. Zu welchem Punkt der römische Sonnenkult sich entfaltete, bezeugen seit Galienus die römischen Kaiser münzen, auch die Konstantins noch und seiner Söhne, durch die ältere Inschrift „Invicto Soli, der unbesiegten Sonne“.

3. Welche Ausdehnung der Heiligensfestkreis bis zum 15. Jahrhundert erreichte, zeigen die unschönen Memorialverse: „Juni. Wir sollen fröhlich leben, Bonifatius (5.) will uns allen vergeben, wie Barnabas (11.) mir hat gesagt. Bitus (15.) spricht mit Bescheidenheit, Gerbadius (19.) und Alban (21.) wollen jagen, Hans (24.) und Hänselein (26.) sollen das Petern (29.) sagen.“ — Wortnummer und Monatsdatum fallen zusammen. — Heute sind alle Heiligefeste des Juni und des Jahres überstrahlt von der Sonnenherrlichkeit des Herz-Jesu-Festes. — Juni ist Herz-Jesu-Monat.